

Die Macht der Bilder...

Klänge, Gesten, auch Worte...: ja, sie alle haben eine enorme Macht. Manchmal sind sie schrecklich zerstörerisch; manchmal sind sie Balsam für die Seele.

Deshalb möchte ich heute eigentlich lieber schweigen, keine Worte hinzufügen, keine vermeintlich klugen Erläuterungen und Kommentare.

Lieber möchte ich innehalten, zuhören, das unerschöpfliche Meer an Informationen wohl aufnehmen, aber erst wirken lassen, dann abwägen, Prioritäten finden, bevor ich etwas sage. Und ich weiß doch, dass alles, was ich jetzt sage oder schreibe, am nächsten Tag falsch sein wird, überholt. Verunsichert bewegen wir uns auf schwankendem Boden, weil niemand weiß in dieser Zeit der Corona- Pandemie, was unumstößlich richtig ist. Alles wird sich erweisen...

Nur eines ist sicher, liebe Leserin und lieber Leser: Wir werden diese Krise nur gemeinsam – weltumspannend – überwinden.

Genau davon sprechen glücklicherweise so viele Bilder, Klänge, Gesten, die uns derzeit überraschen und immer wieder beschenken, so wie dies Bild, die schöne Sonne, zusammengeklebt, gleich ans Fenster geheftet.



Der 4-jährige Künstler möchte sagen: auch wenn es euch nicht so gut geht, erfreut euch an meiner Sonne. Sie ist auch für euch. Seid zuversichtlich und fasst Mut!

Denn alle Kinder seiner Kindergarten-Gruppe haben zu Haus die schönsten Sonnen gebastelt: die Erzieherin sammelte sie - ein großes Bild entstand; sie schickte die Collage an das nahegelegene Krankenhaus - zur



Kinder schicken ihre Sonne ins Krankenhaus. Fotos: privat

Freude für Patientinnen und Patienten, die nicht besucht werden durften und als Dank an alle, die sie versorgen.

Die Collage der Kinder gehört zugleich all den Menschen, die sich mit kreativen Ideen freiwillig und beruflich für uns alle einsetzen - Tag für Tag - bis zur Erschöpfung.

Herausforderungen, so erleben wir es jetzt unnachgiebig, bestehen wir am besten gemeinsam. Nur auf die-

se Weise können wir verbindende, tragfähige, gerechte Lösungswege suchen - und hoffentlich gemeinsam verabreden.

Lassen wir deshalb auf den folgenden Seiten doch einmal die „Bilder“ ihre kreative, friedvolle, stärkende Macht entfalten; seien sie gebastelt, gemalt, fotografiert, erzählt, zusammengefügt - und dies bewusst ohne vorwegnehmende Hervorhebungen oder Kommentare, wie es üblich ist. Machen Sie sich also selbst ein Bild!

All das Wohltuende, das wir gemeinsam - auch unter widrigen Umständen - zu tun fähig sind, darf uns bewusst werden; wir können uns von diesen „Bildern“ inspirieren und vielleicht sogar leiten lassen, wenn Unheil droht, weil soziale Konflikte nach Ausgangsbeschränkungen überall wieder aufbrechen; wenn sich Gewalt, Enttäuschungen oder Meinungen ungehemmt Gehör verschaffen wollen; wenn überdeutlich

sein wird, dass der globale Süden, arme Menschen und Benachteiligte noch schwerer von der Krise betroffen sein werden als wir gemeinhin im globalen Norden. Eine bittere Realität, die laut nach Veränderung ruft - und unsere Antwort erwartet.

Vielleicht lassen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, durch die Lektüre weiterhin ermutigen, selbst auch beizutragen, die uns weltumspannend bedrohenden Krisen zu überwinden - durch die bestärkende Macht der „Bilder“.

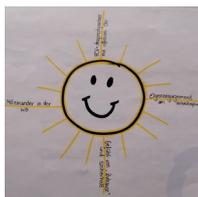
Für alle Verantwortlichen von Cristo Vive Europa e.V., *Gabi Braun*

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Freiwilligenseiten	2-4
Corona-Spendenaufruf	5
Nachruf auf Dieter Schuster	6
Wandbehänge zu verschenken	7
FCVBolivia 2020	8-9
Berichte aus Cochabamba	10-11
Coronakrise in der FCVChile	12-13
„Housing first“ - Neuer Ansatz in der Obdachlosenhilfe	14-15
FCVPerú: Lernen, ohne Gewalt zu leben	16-17
Umsturzprozess in Bolivien	18-19
Neuaufgabe „Das Geheimnis...“	20

Die Freiwilligen, die von Cristo Vive Europa über „weltwärts“ in die Einrichtungen der Fundación Cristo Vive in Chile und Bolivien entsandt worden waren, mussten im März auf Anordnung der Bundesregierung wegen der Coronakrise nach Deutschland zurückkehren. Wie sie diese Entscheidung getroffen hat, schildern hier einige Freiwillige aus Chile. Einige Wochen davor, im Februar, waren sie noch mit ihrer Betreuerin Helga Langhagen beim sogenannten Zwischenseminar. Darüber haben Kilian, Alenka, Mathilda und Amelie die folgenden Notizen verfasst:

Sonnige Momente in unserem ersten Halbjahr



D Natürlicher war nicht jeder Moment unseres bis dahin abgeleisteten Freiwilligendienstes ein Sonnenscheinmoment, doch

wie wir alle während unseres Zwischenseminars mit unserer lieben Helga in Punta de Tralca festgestellt haben, war unsere Zeit doch sehr geprägt von vielen guten Momenten. Egal ob bei der Zusammenarbeit mit der Fundación, beim Arbeiten in den Einsatzstellen oder im WG-Leben, wir durften viele positive Erfahrungen machen, die unser Leben sehr bereichern. In der nebenstehenden Sonne haben wir nur bei-

spielhaft die wichtigsten Dinge, die gut gelaufen und für die wir dankbar sind, festgehalten. Neben dem Rückblick auf unsere guten Erfahrungen sprachen wir natürlich auch über die schlechteren und unsere Ängste und Sorgen, die wir gemeinsam mit Helga jedoch gut auf- und

verarbeiten konnten. Hierbei möchte ich mich im Namen aller Freiwilligen bei dir, Helga, für deine Zeit und Gelassenheit und deine stets aufmunternden Worte bedanken! Du bist klasse und wir vermissen dich!

Der Freiwilligenjahrgang 2019/20



Gefühls-Gedichte

Im Rahmen des Seminars hatten wir Freiwilligen unter anderem die Aufgabe, unsere Assoziationen zur Fundación in Form eines kurzen Gedichts festzuhalten, bei dem Cristo Vive mit einer Farbe, einem Geschmack, einem Geruch, einem Objekt und einem Gefühl in Verbindung gebracht wird. Das Ergebnis war letzten Endes überraschend unterschiedlich, wobei die individuellen Erfahrungen des jeweiligen Verfassers, mal ganz konkret mit einem gefürchteten Kindergarten-Gericht, oder mal abstrakter im Vergleich mit einer Gebirgsquelle, stark durchscheinen.

Die Fundación Cristo Vive...

... ist bunt
... schmeckt nach Linseneintopf und kleinen Broten
... riecht nach Babyparfüm
... sieht aus wie eine Patchworkdecke
... fühlt sich an wie ein Schritt in die richtige Richtung

Hannah Strauß

Die Fundación Cristo Vive...

... ist für mich goldgelb wie ein Sonnenaufgang
... schmeckt für mich wie Nudeln mit Ei
... riecht für mich nach Recoleta

... sieht aus wie ein Garten voller Aprikosenbäume

... fühlt sich für mich rau, aber angenehm an

Kilian von Beckedorff

Die Fundación Cristo Vive...

... ist rot
... schmeckt nach Kaffee und Keksen
... riecht wie ein vertrauter Ort
... sieht aus wie ein Baum mit vielen, reichlich tragenden Ästen

... fühlt sich an wie eine große, liebevolle Familie

Amelie Gundel

Die Fundación Cristo Vive...

... Ist blau wie das Gebirgswasser, aus kleiner Quell' die Idee entspringt, in die Weite

... Der Geschmack von Kaiserschmarrn liegt auf der Zunge

... Die Wärme erfüllt einen jeden, sanft bedeckt von Puderzucker

... Es riecht nach frisch gesägtem Holz, Sägespäne überall verbreitet

... Eine Biene fliegt von Blüte zu Blüte, egal von welcher Art.

Umhüllt von angenehmer Brise, erfrischend und warm zugleich

Paul Pannwitt

Frage beim Zwischenseminar: Wie geht es weiter?

EBenso ein wichtiger Teil beim Zwischenseminar war es, auf das kommende Halbjahr vorzuschauen und uns mit der Frage zu beschäftigen: wie geht es weiter? Und was wollen wir uns persönlich vornehmen?

Ein wesentlicher Punkt ist es, sich neuen Aufgabenfeldern in der Arbeitsstelle zu widmen, sich mehr zu integrieren, offener mit den Kolleginnen und Kollegen umzugehen und mehr Eigeninitiative zu ergrei-

fen. Während einige schon gut und problemlos im Alltag kommunizieren konnten, ist es von anderen auch ein Vorsatz, sich in ihren Spanischkenntnissen zu verbessern.

Auch die Angebote der Fundación Cristo Vive, die viele öffentliche Veranstaltungen bietet, möchten wir nutzen, um beispielsweise mit Einheimischen über die derzeitige Situation in Chile zu sprechen.

Außerdem ist das selbstständige Wohnen ein wichtiger Teil, den wir schon in unserem ersten Halbjahr erleben durften. Die meisten von uns haben vor ihrem Freiwilligendienst zu Hause gewohnt und jetzt gelernt, was es heißt, selbst einen Haushalt zu führen. So wünschen sich die verschiedenen Wohngemeinschaften, dass öfter für Ordnung gesorgt wird, gesünder gekocht oder mehr Sport gemacht wird.

Covid 19 und die unverhoffte Rückkehr nach Hause

von Mara Glowienka, Antonia Schoppmeyer, Madeleine Erdmann, Hannah Strauß und Anne Schwind

Nach den verschiedenen Reisen während der Sommerferien im Februar und dem Zwischenseminar mit Helga, begannen wir uns langsam in den gewohnten Arbeitsalltag mit neuen Arbeitsgruppen und Kindern einzugewöhnen. Aus Deutschland hörte man bereits viel über die Ausbreitung des Covid19-Virus und die zunehmende Einschränkung des öffentlichen Lebens. Allerdings machten wir uns darüber in Chile bislang kaum Sorgen. Am 15. März bekamen wir dann die Nachricht, dass die Kindergärten für die folgenden Wochen nur noch Kinder, deren Familien keine andere Möglichkeit der Betreuung in der aktuellen Situation gewährleisten konnten, aufnehmen und die Freiwilligen nicht mehr zur Arbeit erscheinen sollten. Die schockierende Nachricht unserer Rückkehr erreichte uns alle dann per Whatsapp am Vormittag des darauffolgenden Tages. Wie bald wir im Flieger sitzen sollten konnte uns zunächst keiner so genau

sagen. Fest stand, dass weltweit alle Freiwilligen aufgrund einer dringenden Empfehlung der Regierung so schnell wie möglich ihr jeweiliges Einsatzland verlassen mussten. Wir sollten also unser Leben in Chile, nachdem wir uns alle gerade so gut eingelebt hatten, so plötzlich wieder verlassen. Realisieren konnte das zu dem

beschäftigt. In den folgenden Tagen konnten wir uns auch noch von unserer so lieb gewordenen Betreuerin und „Ersatz-Omi“ Helga verabschieden, die uns leider nicht bis zum Flughafen begleiten durfte.

Nur fünf Tage später, am darauffolgenden Freitag, versammelten wir Freiwilligen und Schwester Karoline uns alle zusammen ein letztes Mal vor dem Eingang des Flughafengebäudes, um dieser unvergesslichen Zeit in Chile einen gebührenden Abschluss zu bereiten. Arm in Arm sangen wir dort ein spanisches Kirchenlied. Gemeinsam bestritten wir dann die turbulente Heimreise nach Frankfurt / Nürnberg. Nun zuhause angekommen, tauschen wir uns wöchentlich in Online-Meetings mit Gabi, Helga und eini-



Abschied von Karoline am Flughafen von Santiago

gen ehemaligen Freiwilligen über unsere Gedanken zur derzeitigen Situation aus und freuen uns immer wieder darüber, die bekannten Gesichter auf diesem Wege wiederzusehen.

Zeitpunkt wahrscheinlich noch niemand so wirklich, vielmehr waren wir dann mit Verabschiedungen in den Einrichtungen und von uns lieb gewordenen Menschen, Kofferpacken und ganz viel Weinen

Der Rückkehrprozess

von Marlou, Rosa, Emma und Kilian

Wenn ich an den Montag zurückdenke, an dem wir von der plötzlichen Rückkehr erfuhren, kommt mir zuallererst das Wort „Schock“ in den Sinn. Von einem Tag auf den anderen hat sich alles verändert und wir alle waren uns vorher noch sicher, dass wir auf jeden Fall bis zum Ende in Chile bleiben würden. Auf keinen Fall hätte ich mit einer Rückreise gerechnet. Von daher war ich die ersten Stunden einfach wie in Trance und am Boden zerstört. Es erschien mir wie in einem Albtraum und während ich dabei war, das alles zu verarbeiten, prasselten Fragen von allen Seiten auf mich ein. Wir alle haben etwas Zeit gebraucht, um das Ganze zu verarbeiten, weshalb wir erst nach einigen Stunden wieder aus unseren Zimmern gekrochen sind und einander Zuspruch und Rat gegeben haben. Ich bin unendlich dankbar, dass wir nicht am nächsten Tag geflogen sind und wenigstens noch bis Freitag Zeit gemeinsam hatten. Natürlich konnten wir diese nicht so richtig nutzen, aber mit meiner WG die letzten Tage zu genießen, war schon genug. In der Zeit habe ich mich über jeden gemeinsamen Moment gefreut.

Was mir noch besonders schwer fiel, waren die Reaktionen aus Deutschland. Natürlich waren alle traurig für mich, aber viele haben auch ausgedrückt, wie sehr sie sich freuen, mich wiederzusehen. Und da ich dieses Gefühl in dem Moment nicht erwidern konnte, habe ich mich teilweise schlecht gefühlt. Aber gleichzeitig konnte niemand außer meinen Mitfreiwilligen verstehen, wie ich mich gerade fühlte.

Ich habe gemerkt, wie schnell etwas Selbstverständliches zum Luxus werden kann. Und zwar nicht nur in meiner Zeit in Chile, sondern auch in der Zeit des Rückkehrprozesses. Wie schnell auf einmal alles aus den Angeln geworfen

werden kann und einem der Boden unter den Füßen weggerissen wird. Zum Glück habe ich mich recht schnell aufgerafft und versucht, nach vorne zu blicken, aber es waren dennoch ein paar schwierige Tage.

Mir ist nach einer Weile jedoch aufgefallen, dass ich langsam mit dem Gedanken abschloss. Ohne dass ich es wollte, hatte ich es akzeptiert, dass ich zurück nach Deutschland musste.

Dann wieder in Deutschland fiel es mir sehr schwer, richtig anzukommen. Zu dem Kulturschock kamen Veränderungen durch Corona, ich wurde am Flughafen nur von meiner Mutter abgeholt und fühlte mich wie zwischen zwei Welten hängend. In Chile fehlte mir der Abschied und in Deutschland hatte ich kein richtiges Willkommen. Die ersten Tage wollte ich nur alleine sein und da kam mir die Quarantäne zuerst auch recht. Die Leute, die ich sehen wollte, befanden sich alle in Chile und nicht in meiner Nähe. Zum Glück bin ich schließlich etwas aus dem Loch herausgekommen und konnte einigermaßen gut ankommen, aber meine Gedanken waren meistens noch in Chile und bei den verlorenen vier Monaten (Emma, Rosa).

Wir von Cristo Vive wussten schon sehr früh, wann es für uns zurück nach Deutschland gehen würde. Am Mittwoch Abend sind zwei Tias des Hogar und meine Mitfreiwillige Hannah zu uns ins Casa Madre gekommen, um zusammen papas fri-



Beim Abschied: Kilian von Beckedorff

tas und eine kleine despedida zu machen. Das war wirklich schön, aber auch fast der einzige richtige Abschied, den wir hatten.

Unsere Ankunft in Deutschland war kaum besser. Während ich im August von meiner Familie und Freunden verabschiedet wurde, stand Ende März nur meine Mutter da.

Und auch wenn wir in Chile wenig Lust hatten, zu viele Gedanken an unsere Rückkehr zu verschwenden, hatten wir doch alle so unsere Vorstellungen und Erwartungen an unsere Rückkehr nach einem Jahr, empfangen mit offenen Armen von unseren Freunden und der Familie. Doch durch das social distancing, Kontaktbeschränkungen und unsere 14-tägige häusliche Quarantäne wurden alle diese Träume zunichte gemacht.

So hatten wir in Chile keinen richtigen Abschluss und ein genauso schlechtes Willkommen in Deutschland. Ich hing lange in der Luft und wusste nicht so genau, wohin mit mir (Kilian, Marlou).

Anders als gedacht

Alle Tage, Wochen und Monate dieses Jahres 2020 haben Wünsche und Pläne scheitern lassen. So kommt auch wegen der Corona-Epidemie die Jahresversammlung vom 13.-14. Juni in der Jugendbildungsstätte (JUBI) Würzburg nicht zustande: Ein Verzicht aufs Wiedersehen mit Freunden und mit Karoline, Verzicht auf die Gespräche mit ehemaligen Freiwilligen und die Begegnung mit dem nächsten FW-Jahrgang und den Eltern der Freiwilligen. Und es ist auch klar, dass in den kommenden Wochen und Monaten eine „Neuaufgabe“ undenkbar sein wird.

In dieser Zeit hat sich Manches getan: Die Neuauflage von „Das Geheimnis ist immer die Liebe“ wurde bekannt gemacht – und ist inzwischen (nach Bestellung) zu 90% verkauft (siehe Seite 20).

CVE hat auch seinen Blick auf die Menschen in Chile, Bolivien und Peru gerichtet, wie Sie auf den folgenden Seiten lesen können.

Für die Jahresversammlung hat der Vorstand rechtzeitig vorgesorgt: Am 05./06. Juni 2021 sind wir wieder zu Gast in der JUBI – Frau Joa (Leiterin) schrieb in der Bestätigung unserer Anmeldung: „Viele Grüße aus der Jugendbildungsstätte und wir

freuen uns, Sie im kommenden Jahr mit der ganzen Mannschaft wiederzusehen.“

Die Einladung wird der Vorstand wieder rechtzeitig verschicken – und es bleibt schon mal die Vorfreude.

Wer es ganz eilig hat, CVE und Karoline schon vorher kurz zu treffen, ist nach Frankfurt zum 3. Oekumenischen Kirchentag vom 12.-16. Mai 2021 eingeladen. Einzelheiten gibt es im nächsten CVE-INFO im Dezember 2020 und unter „aktuell“ in www.cristovive.de.

Für den Vorstand
Karl-Friedrich Braun

Langjähriger Freund von Karoline gestorben.

„Der Tod ist das Tor zum Licht am Ende eines mühsam gewordenen Lebens“. Diese Wort von Franz von Assisi steht auf der Todesanzeige von Dieter Schuster aus Schwalbach, des nach längerer Krankheit am 30.1. 2010 gestorbenen langjährigen Freundes von Schwester Karoline.

Als Dieter im Sommer 1984 zusammen mit seiner Frau Annemarie eine mehrwöchige Südamerikareise plante, so schrieb er zwei Jahre später, „kamen schon bald Überlegungen, welche Schwerpunkte wir setzen könnten. ... Schließlich sollte es keine reine Erholungs- und Besichtigungsreise werden, sondern wir wollten versuchen, mit möglichst vielen Menschen ... in Kontakt zu kommen, ... um vielleicht vor Ort helfen zu können.“ Schon vor der Durchführung der Reise, die dann nach Brasilien, Chile und Peru führte, kam Schwester Karoline – auf Einladung von Edith Petersen – nach Schwalbach und berichtete mit eindrucksvollen Bildern im Gemeindezentrum von Sankt Martin über ihre Arbeit. Als dann die Südamerikareisenden Ende 1985 auf der Suche nach zu unterstützenden Partnern nach Santiago

de Chile kamen, trafen sie dort mit Karoline zusammen und waren von deren damals schon umfassendem Werk in den Armenvierteln der Stadt „fasziniert“.



Dieter Schuster (im Hintergrund) mit Karoline und Mitgliedern des Förderkreises Schwalbach

Daraus ist dann nicht nur am 29.8.1986 in Schwalbach ein eigener „Förderkreis Schwester Karoline“, sondern auch eine lange Jahre währende persönliche Freundschaft entstanden. Nahezu jährlich hat Karoline Schwalbach besucht, begünstigt durch die Nähe zum Flughafen Frankfurt, wo sie jeweils bei ihren Europareisen landete und wieder heimwärts startete. Dieser Förderkreis hat seitdem bis heute die Arbeit von Karoline unterstützt, auch wenn er sich ab etwa 2004 mehr und mehr in „Cristo Vive Europa e.V.“ eingliedert hat.

Daraus ist dann nicht nur am 29.8.1986 in Schwalbach ein eigener „Förderkreis Schwester Karoline“, sondern auch eine lange Jahre währende persönliche Freundschaft entstanden. Nahezu jährlich hat Karoline Schwalbach besucht, begünstigt durch die Nähe zum Flughafen Frankfurt, wo sie jeweils bei ihren Europareisen landete und wieder heimwärts startete. Dieser Förderkreis hat seitdem bis heute die Arbeit von Karoline unterstützt, auch wenn er sich ab etwa 2004 mehr und mehr in „Cristo Vive Europa e.V.“ eingliedert hat.

Über zwanzig Jahre lang, maßgeblich gestaltet von Dieter Schuster, hat es so in Schwalbach eine Fülle von Informationsveranstaltungen gegeben und damit verbunden eine großzügige Unterstützung der Arbeit von Karoline und später dann auch der Arbeit der aus Schwalbach stammenden und inzwischen leider verstorbenen Schwester Edith Petersen in Cochabamba/Bolivien. Letzter Höhepunkt war die von vielen Mitgliedern der Gemeinde besuchte Vorstellung des Buches von Karoline „Das Geheimnis ist immer die Liebe“ vom 11. 9. 2006. Darüber hat ausführlich die örtliche

Presse berichtet und dabei auch besonders die Arbeit von Dieter gewürdigt.

Im Übrigen hat Dieter Schuster nicht nur den Förderkreis gegründet, sondern insgesamt die Gemeindegemeinschaft der inzwischen in die Katholische Pfarrgemeinde Schwalbach eingegliederten ehemaligen selbständigen Gemeinde St. Martin in Schwalbach-Limes aktiv mitgestaltet. Wir werden ihm, auch mit seiner manchmal etwas rauen Art, ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Wolfgang Küper

Wandbehänge für Kirche zu verschenken

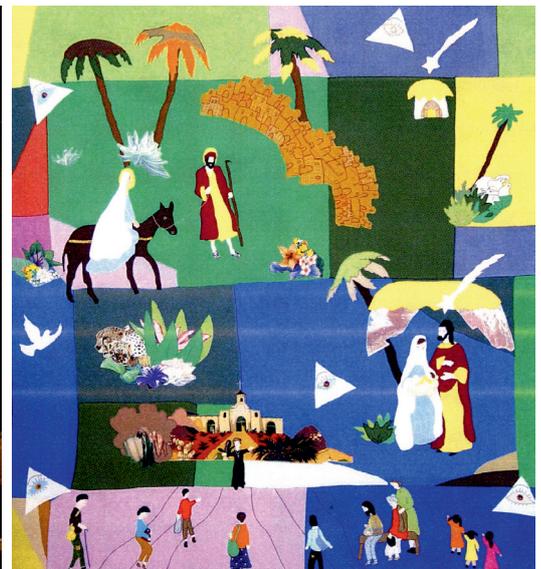
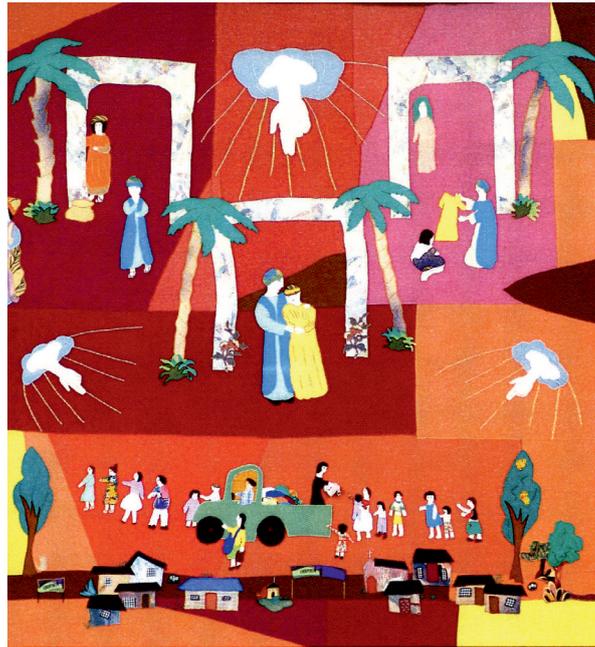
Sechs Wandbehänge (Arpilleras) aus den Frauenwerkstätten der Fundación Cristo Vive Chile suchen eine neue Heimat. Die Schweizer Gustav-Adolf-Gemeinde, in deren Kirche sie jah-

relang hingen, hat sich aufgelöst. Die etwa 2 x 3 Meter großen Arpilleras stellen die sechs Werke der Barmherzigkeit aus dem Matthäusevangelium dar. Sie sind kostenlos abzugeben. Nur

der Transport wäre zu bezahlen. Interessenten können sich an Lieselotte und Frithjof Mätzold in Hannover wenden:

Tel.: 0511 - 52 72 84

E-Mail: kirstein-maetzold@gmx.de



Die sechs Werke der Barmherzigkeit

Jesu Rede über das Weltgericht im Matthäusevangelium Kapitel 25, Verse 34-46

1. Hungrige speisen „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.“
2. Durstige tränken „Ich war durstig, und ihr habt mich getränkt.“
3. Fremde beherbergen „Ich war in der Fremde, und ihr habt mich aufgenommen.“
4. Nackte kleiden „Ich war nackt, und ihr habt mich gekleidet.“
5. Kranke pflegen „Ich war krank, und ihr habt mich besucht.“
6. Gefangene besuchen „Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“

„Was ihr einem unter meinen geringsten Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“

„Was ihr einem unter meinen geringsten Schwestern und Brüdern verweigert habt, das habt ihr mir verweigert.“

CVE-Hilfsaktion für Corona-Opfer in Bolivien

Das Corona-Virus hat Lateinamerika insgesamt und auch Bolivien etwas später erreicht als Europa. Die bolivianische Übergangs-Regierung hat schon frühzeitig weitreichende Quarantänemaßnahmen verhängt. Diese haben jedoch zu einer massiven, für viele existenzbedrohenden Wirtschaftskrise geführt, die die ärmsten Menschen am schwersten trifft. Die Fundación Cristo Vive Bolivia hat deshalb eine Reihe von Hilfsmaßnahmen geplant, für die sie finanzielle Unterstützung von Cristo Vive Europa benötigt. Der Vorstand bittet um gezielte Spenden, um die am meisten bedürftigen Personen während der nächsten drei Krisenmonate mit Lebensmitteln versorgen zu können.

Die Pandemie gefährdet die ärmsten Menschen am meisten. Dies gilt in medizinischer Hinsicht besonders für die alten Frauen und Männer (Puriskiris), die von der FCV Bolivia begleitet werden. Sie leben meist unter prekären Bedingungen und haben oft mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen.

Aber auch wirtschaftlich sind die Ärmsten massiv bedroht: So werden die Menschen aus Bellavista und Tirani auf absehbare Zeit keine Blumen mehr verkaufen können und viele damit ihre einzige Einnahmequelle verlieren. Hinzu kommt, dass viele kleine Händler und Unternehmer verschuldet sind und nun große Schwierigkeiten haben, die Kredite zurückzuzahlen. Die Puriskiris trifft es besonders schwer: Die niedrigen Basisrenten, die sie bekommen, reichen kaum zum Überleben. Sie sind somit darauf angewiesen, kleine Dinge auf der Straße zu verkaufen oder betteln zu gehen. Dies ist momentan nicht möglich und auch in Zukunft würden sie sich dabei dem Risiko einer gefährlichen Infektion aussetzen.

Schließlich sind auch einige Mitarbeiterinnen der FCV direkt betroffen: Mit Beginn der Coronakrise und der Einstellung der Tätigkeit in den Kindergärten wurden auch sechs über die Kommune finanzierte Kindergärtnerinnen aus Bella Vista nicht mehr bezahlt. Sie sind selbst Mütter aus einfachen Verhältnissen, die in Abendkursen an der Berufsschule ihre Ausbildung gemacht haben und oft die finanzielle Verantwortung für die ganze Familie tragen. Die FCV will die Menschen ermutigen, sich

für die weitere Finanzierung des Kindergartens bei den lokalen Behörden einzusetzen; vor Juli wird dies jedoch nicht erreicht werden. Für die Monate März bis Juni bleiben sie somit ohne die dringend benötigten Gehälter. Konkret ist Folgendes geplant:

► Der Sozialarbeiter Fredy Oropeza, der schon seit zehn Jahren die Puriskiris begleitet, hat mit Hilfe seiner Kirchengemeinde und einer anderen NGO (VOSERDEM) in der letzten Zeit Nahrungsmittelpakete an sie ausge-



Essensausgabe an die Puriskiris

liefert. Diese Pakete sind an den Grundbedarf und die bolivianischen Essgewohnheiten angepasst: Reis, Nudeln, Eier, Mehl, Öl, Pulvermilch, Zucker etc. Um diese Belieferung mit Hilfspaketen weiter durchführen und zudem 155 weitere Familien versorgen zu können, die Angehörige der Puriskiris sind oder zu den Bedürftigsten seiner Kirchengemeinde gehören, können er und die anderen Mitarbeiterinnen die Spenden dringend gebrauchen. Es handelt sich hier also um eine Anzahl von insgesamt 250 Familien bzw. Personen.

► Sr. Mercedes plant, zusammen mit den Mitarbeiterinnen aus den Kinder-

gärten und Kulturzentren eine Umfrage unter den Familien, deren Kinder und Jugendliche normalerweise die Einrichtungen der FCV besuchen. Von ihnen sollen 200 ausgewählt werden, die am dringendsten Hilfe in Form von Lebensmitteln benötigen. Anschließend will sie mit Hilfe der Mitarbeiterinnen eine Essensausgabe („Suppenküche“) einrichten, bei der sich die entsprechenden Familien das fertig gekochte Essen abholen können. Falls dies von den lokalen Behörden nicht genehmigt wird, sollen auch hier die Lebensmittelpakete ausgeteilt werden.

► Außerdem soll ein Teil der Gehälter der sechs Kindergärtnerinnen aus Bella Vista (Kindergarten Musuj Muju) finanziert werden, die, wie bereits erwähnt, von der Kommune hätten bezahlt werden sollen. Für die Monate März bis Juni diesen Jahres sind das 125 Euro je Monat und Kindergärtnerin (ca. die Hälfte ihres normalen Gehalts).

Sr. Mercedes meint, dass man bereits mit 25 Euro den monatlichen Grundbedarf einer (Klein-)Familie an Lebensmitteln decken kann. Der Bedarf für 450 bedürftige Familien und die Kindergärtnerinnen liegt demnach bei 36.750 Euro. *Christoph Eibach*

Wir bitten um Spenden auf das Konto von Cristo Vive Europa bei der Volksbank Raiffeisenbank Bayern Mitte eG
IBAN: DE96 7216 0818 0006 2700 69
BIC: GENODEF11NP
Verwendungszweck:
Corona-Nothilfe Bolivien

Die Dienste der Fundación Cristo Vive Bolivia 2020

Noch vor Ausbruch der Corona-Pandemie hat Schwester Mercedes den Stand der Dienste in der Fundación Cristo Vive Bolivia aufgelistet.

Musuj Muju in Bella Vista

Im gegenwärtigen Dienst sind 175 Kinder in drei verschiedenen Altersstufen eingeschrieben: Kleinkinder bis zu 2 Jahren, Gruppen bis zu 4 Jahren und Vorschulgruppen.

Die beiden Räume, die während des letzten Projektes erweitert wurden, werden nach Plan benutzt. Aber trotz dieser Erweiterung stehen weitere 20 Kinder auf der Warteliste. Deshalb wurde ein neuer Raum für 15 Kinder zur Verfügung gestellt. Die Eltern haben sich verpflichtet, solange die Erzieherin zu entlohnen, bis Ihr Gehalt von der Stadtgemeinde Quillacollo übernommen wird.

Um die 80% der Eltern zahlen pro Kind im Monat 100.- Bolivianos (rund 13 Euro). Diese Mittel werden von einer von der Stadtgemeinde bezahlten Erzieherin verwaltet in Zusammenarbeit und unter der Supervision der Kindergartenleiterin, sowie der Elternvertretung. 20% der Eltern können keinen Beitrag leisten, aber bei Gelegenheitsarbeiten mitmachen.

Die Eltern sind zunehmend beteiligt am Dienst des Kindergartens, was ihre künftigen Verhandlungen mit den Behörden und die Aufrechterhaltung des Dienstes begünstigt.

Dienst im Dorf Chocaya

In dem Kindergarten neben der Dorfschule sind gegenwärtig 23 Kinder eingeschrieben, von denen sieben Babies sind, die in der Kinderkrippe versorgt werden. Die Bemühungen um die Übernahme der Gehälter durch die Kommune von Quillacollo wurden erneut in Angriff genommen. Zu diesem Zweck fanden Konsultationen mit der kommunalen Unterabteilung von „Paso“ statt. Solange das nicht geregelt ist, genießen wir die Unterstützung des deutschen Vereines „Escuelita de la Bienvenida“ von zwei Erzieherinnen und ein oder zwei deutschen Freiwilligen.

Um die Qualität der Versorgung zu verbessern, werden im Monat März,

dank der Unterstützung von Dagmar Schulte und von Freiwilligen aus Chile, sanitäre Anlagen gebaut werden, die ausschließlich für die Kinder des Kindergartens bestimmt sind.

Für Schulkinder mit Lernschwierigkeiten wurde ein Spielzimmer eingerichtet, das ihnen hilft, ihren Lernerfolg zu verstärken und abzugleichen. Zusätzlich bemüht man sich um die Sensibilisierung der Kinder für die Erhaltung der Umwelt.

Drei Gemeinden

Die Dienste in Tirani, Andrada und Taquina Chico werden von der Luxemburger NGO „Niños de la tierra“ unterstützt. Ein multidisziplinäres Team betreut und überwacht die Arbeit, die in den Gemeinden Tirani, Taqui-



Kinder im Dorf Taquina Chico

na Chico und Andrada, geleistet wird, um die Ausbildungszentren zu stärken und kommunale Vorhaben mit Eltern, die Errichtung von Familien-Nutzgärten oder kleinen Farmen, einschließlich technischer Unterstützung anzuregen.

Das bisherige Projekt, die Unterstützung der Vorhaben in Andrada, wurde von der Kommune öffentlich als eines der besten in Cercado beurteilt. Die Vorstände der Kommunen haben die Übernahme der Gehälter der Erzieherinnen als das angestrebte Ziel erreicht, sowohl in Taquina Chico wie auch in Andrada, was die Aufrechterhaltung der Kindergartenprojekte erlaubt.

Kindergarten Ch'askalla

Der Kindergarten begann seinen Betrieb im Monat März nach den Leitlinien der Kommune von Cercado, die für die Gehälter der Erzieherinnen und Köche aufkommt, was seine Autonomie und die unabhängige Verwaltung der Gelder erlaubt, die sich aus den monatlichen Einnahmen ergeben.

Gesundheitszentrum in Tirani

Das Gesundheitszentrum hat die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitszentrum in Ticti Norte begonnen. Dank des Engagements und der finanziellen Unterstützung von Dr. María Teresa Valenzuela für das Jahr 2020 kann das eingestellte Personal in dieser Zeit bezahlt werden. Dadurch ist die medizinische Versorgung von Tirani und den angrenzenden Gemeinden gewährleistet.

Ausbildung der Frauen in den drei Gemeinden

Die Ausbildung der Frauen zu Erzieherinnen war sehr erfolgreich; dieses Projekt wird fortgesetzt. Es wurde erreicht, dass die Auszubildenden Kenntnisse und Fertigkeiten in Musik, Tanz und in anderen für die Betreuung der Kinder notwendigen Aktivitäten erwerben.

Am Ende des Projektes wurde für die Spender ein kleines Musik- und Tanzfestival veranstaltet.

Kulturzentren

Die Kulturzentren Sumaj Yachay von Bella Vista und Rijchary von Tirani haben ihre Tätigkeit begonnen. Bisher sind 30 Grundschul Kinder eingeschrieben. Man konzentriert sich mit flankierenden Maßnahmen auf die Verbesserung der Lernfähigkeiten der Schüler, um die Schulleistungen zu steigern, aber vor allem auch, um ihre Selbstachtung und Wertschätzung zu heben.

Im Kulturzentrum Rijchary werden Spenden erbeten, damit die Kinder ein tägliches Mittagessen erhalten und somit am angebotenen Programm teilnehmen können. Mindestens 26 Kinder bekommen aus verschiedenen Gründen kein Mittagessen zu Hause.

Die Arbeit des Kulturzentrums Sumaj Yachay wird nach wie vor in den Räumen der "Casa Juvenil" (Jugendhaus) fortgesetzt. Das war Gegenstand der Besprechung mit dem landwirtschaftlichen Berufsverband, der gebeten wurde, für die Strom- und Wasserkosten aufzukommen und einen Verantwortlichen für die Bewachung und Instandhaltung des Hauses zu finden.

Instituto Sayarinapaj

Bisher sind 654 Studenten der verschiedenen Fachrichtungen eingetragen, einschließlich der Zweigstelle Tirani. Wie alle Jahre ist der Andrang am höchsten bei den Fachrichtungen Kindergartenerzieher(in) (181) und Gastronomie (154).

Nach Mitteilung des Bildungsministeriums wurde die Erhaltung der drei Stellen für die administrativen Aufgaben mit den von der Fundación vorgeschlagenen Personen sichergestellt. Außerdem wurden sechs Dozentenstellen für die gegenwärtigen Kurse beantragt.

Am 12. Februar wurden in Anwesenheit von Schwester Karoline sowie der lokalen Administration und der regionalen Bildungsbehörde neue Kursräume für die Gastronomie eröffnet. Sie kommen den 154 Studenten im Fach Gastronomie zugute.

Um die Arbeit des Instituts weiterhin zu gewährleisten wurden die für die sechs Fachrichtungen notwendigen Dozentenstellen besetzt und somit die Kontinuität in der Ausbildung der weiblichen und männlichen Studenten ermöglicht.

Studentenheime

Die Studentenheime Musuj K'anchay und Sumaj Jallp'a beherbergen bisher 51 weibliche und männliche Studenten, im ersten 41 und im zweiten 10, die an den unterschiedlichen Aus-

bildungskursen des Instituts Sayarinapaj teilnehmen und aus verschiedenen Regionen des Landes stammen (Yungas, Huanuni, Chapare, El Alto, Independencia, Norte de Potosí, Moxos, Guarayos, Tirani etc.).

Es wird angestrebt, dass die weiblichen und männlichen Studenten befähigt werden, organisatorisch die alltäglichen Aufgaben der Heime unter der Supervision und Begleitung der Dozenten zu meistern. Dieses zielt darauf, die Studenten des dritten Jahres in die Lage zu versetzen, die Neankömmlinge anleiten zu können und diesen Prozess künftig fortzusetzen.

Wir werden nach wie vor den Erwerb von Werten und Befähigungen bei den jungen Leuten fördern, um ihnen ein persönliches Wachstum und eine positive Sicht der Dinge nach Abschluss ihrer Ausbildung zu ermöglichen.

Dienst Puriskiris

Abweichend von allen anderen Diensten ist Puriskiris als dauerhafter Dienst an alten Menschen konzipiert, um eine Basisversorgung von 85 Personen zu ermöglichen, die sich in einem Zustand der Armut und Vernachlässigung befinden und der Hilfe und Begleitung bedürfen.

Die soziale Hilfe besteht darin, bei Hausbesuchen die dinglichen Bedürfnisse der alten Menschen zu erfahren. Zusätzlich versorgt sie eine Krankenschwester, die sich mit einfachen medizinischen Maßnahmen

um ihre Gesundheit kümmert, indem sie Arzttermine für sie veranlasst und auf ihre persönliche Hygiene und die Pflege ihres Lebensumfeldes achtet. Zweimal in der Woche findet eine Beschäftigungstherapie in Form von Stoffmalen, Töpfern, Weben und Sticken statt. Diese handwerklichen Befähigungen verhelfen den Menschen dazu, sich selbst als nützlich innerhalb der Gesellschaft wahrzunehmen und ihre Selbstachtung auf einem gesunden Niveau zu erhalten.

Gesundheitszentrum Bella Vista

Die Gewerkschaft von Bella Vista und die Gemeinde von Villa Pucara bemühen sich darum, das notwendige Personal für die Aufrechterhaltung der Arbeit im Gesundheitszentrum zu bekommen. Sie versuchen, die Angebote des Zentrums durch zahnärztliche Versorgung und Physiotherapie zu erweitern.

Nach den Vorständen der Gewerkschaft ist es notwendig, das Gesundheitszentrum Jampina Wasi der Kommune zu übergeben, damit die Finanzierung der Arbeitsstellen, der Medikamentenversorgung, der Ausrüstung, sowie der Erweiterungen der Einrichtung gesichert werden kann. Sie sind dabei, die rechtlichen Bedingungen der Übergabe von der Fundación an die Kommune durch Vermittlung der Gewerkschaft in Erfahrung zu bringen.



Ausflug mit zumeist obdachlosen älteren Frauen (Puriskiris)

Die Dienste während der Corona-Krise

Maria Elena, stellvertretende Geschäftsführerin der Fundación Cristo Vive Bolivia, beschreibt die Situation der verschiedenen Dienste während der Quarantäne aufgrund der Corona-Pandemie.

Diese Zeit der Quarantäne betrifft unsere Dienste sehr umfangreich; es ist unmöglich, in die Einrichtungen zu gehen, die Kinder und ihre Familien zu besuchen, was unseren großen Wunsch nicht beeinträchtigt, an der Seite derjenigen zu sein, die unsere Begleitung brauchen.

Während dieser Zeit bin ich über WhatsApp in Kontakt mit den Mitarbeitern der Hausaufgabenbetreuung in Chocaya, um mit ihnen Erlebnisse, Sorgen und Pläne zu teilen. Auf dieselbe Weise hat der Lehrer Rafael Videos und Lernprogramme den Kindern geschickt, mit denen er arbeitet, um ihre täglichen Übungen zu beobachten und ihre sportliche Fitness aufrechtzuerhalten.

In den Kulturzentren sind Gott sei Dank alle Mitarbeiter und ihre Familien gesund. Eine Gruppe beschäftigt sich mit einem Vorschlag, wie man die Arbeit mit den Kindern kontinuierlich fortsetzen kann, wenn einmal die Regierung grünes Licht gibt, dass man sich wieder bewegen kann. Als ich vorige Woche in Quillacollo war,

fragten mich Eltern von Kindern des Kindergartens Musuj Muju und Sumaj Yachay, wann wir wieder mit der Betreuung anfangen, denn sie wüssten nicht, wie sie den Kindern helfen könnten, die nur auf der Straße spielen und alles, was sie gelernt haben, wieder vergessen. Sie sagten mir, dass es Transportmöglichkeiten von und nach Bella Vista am Vormittag gäbe und sie um die Mittagszeit zurückkehren. Die Leute kommen runter nach Quillacollo, um ihre Gutscheine abzuholen. Ich habe ihnen gesagt, dass wir darüber beraten, wie unsere Arbeit sein wird. Im Moment können wir noch nicht mit Gruppen arbeiten.

Bezüglich Musuj muju sagten sie mir, dass die SEDEGES in Verbindung mit der Gewerkschaft und den Erzieherinnen der Stadtverwaltung Lebensmittel an einige Familien der Kinder verteilt. Das ist eine gute Nachricht für die Familien. Die Mitarbeiterinnen sind bereit, zu ihrer Arbeit zurückzukehren, natürlich mit allen Sicherheitsvorkehrungen.

In Chocaya war die Situation schwieriger; es ist schon so seit Oktober vergangenen Jahres. Es gab keine wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Mehrzahl arbeitet in der Blumenzucht und sehr wenige in der Landwirtschaft. Der Verkauf von Blumen geht zurück zugunsten des Kaufs von Lebensmitteln. Viele Familien brauchen Unterstützung mit Lebensmitteln, sie haben keine anderen Einkünfte und keine Hilfe, weil das Dorf so abseits liegt.

Das ist ein Bild der Situation in den Gemeinden, in denen wir arbeiten. Wir wissen nicht, wie lange noch die Kontrolle des Virus auf der ganzen Welt dauert. Gegenwärtig passt sich das Land schrittweise den Veränderungen an, was schwierig ist, denn die ökonomischen Bedürfnisse sind bei einem Großteil der Bevölkerung groß.

Die Fundación muss sich auf die Veränderungen einstellen, die noch mindestens bis zum Ende des Jahres unsere Arbeit beeinflussen werden.

Maria Elena

Fäden in Gottes Hand

Rosario Soto Reguerin, Mitarbeiterin der Fundación Cristo Vive Bolivia, dankt der NGO ANDAMOS in Luxemburg, die vor allem Projekte in Chile und Bolivien unterstützt, für die Förderung eines Nähkurses in der Pfarrei Santa Monica in Cochabamba im Januar 2020:

Ich bin zunehmend davon überzeugt, dass wir an Fäden hängen, die sich in Gottes Hand befinden, mit denen Er ein Netz webt, um Nöte und Gelegenheiten miteinander zu verknüpfen, wobei wir Bestandteile des entstehenden Stoffes sind.

Im Juli 2019 begannen wir mit dem Nähkurs, nachdem wir seit Jahresbeginn auf der Suche nach Unterstützung für arme Frauen aus dieser Zone gewesen waren. Wir haben nämlich festgestellt, dass die Jugendlichen und die jungen Leute keine Orientierung hatten und dabei waren, verkehrte Wege zu gehen. Wir fanden heraus, dass die Armut der hauptsächlichste Grund für diese Ent-

wicklung war. Die Eltern hatten keinen Beruf gelernt und verrichteten nur schlecht bezahlte Gelegenheitsarbeiten. Andere Eltern hatten sich getrennt und die Kinder waren die meiste Zeit sich selbst überlassen.

In der Zwischenzeit begegneten wir dem spanischen Pater Florian Cuenca, Priester der Pfarrei Santa Monica, der für eine mit den entsprechenden Maschinen ausgestattete Nähwerkstatt zuständig war, die aber auf Grund fehlender finanzieller Mittel nicht genutzt werden konnte. Wir haben mit Schwester Karoline darüber gesprochen und ihre Unterstützung gewonnen. Sie redete mit euch und ihr wurdet die treibende Kraft, damit



Stolz auf das Erreichte

das Erträumte in Gang kam. Besten Dank dafür!

Dann begann die Eintragungsphase und die Überprüfung der Anträge durch Hausbesuche der Betreffenden.

Es wurden eingangs 25 Teilnehmende eingetragen, 23 Frauen und zwei Männer, alle sehr rege und gut motiviert. In den ersten beiden Wochen haben sie ihre eigenen Uniformen und die Bezüge der Stühle genäht, die sich in der Werkstatt befanden. Der Unterricht musste fast individuell gestaltet werden, denn die Teilnehmer wiesen sehr unterschiedliche Schulbildung, Altersstufen und Vorkenntnisse auf. Es war ein Segen, dass die Lehrerin mit viel Geduld und Einsatz eine sehr gute Arbeit geleistet hat.

Während des Lernprozesses hat alles fast perfekt funktioniert: Freundschaft und Solidarität waren auf allen Ebenen vorhanden. Einige der teilnehmenden Frauen hatten nicht einmal die Grundschule beendet und wurden durch das Erwerben solcher Berufsfertigkeiten sehr in ihrer Selbstachtung gestärkt. Eine der Teilneh-

merinnen nähte mit Hilfe der Lehrerin ein Kleid für ihre 15-jährige Tochter,



16 Frauen und ein Mann bestanden den Nähkurs.

das sehr hübsch wurde. Sie wäre nie in der Lage gewesen, ein derartiges Kleid zu kaufen und darum war sie sehr stolz darauf.

Der zuverlässigste Teilnehmer war ein Maurer, der immer pünktlich nach Beendigung seiner Arbeit erschien.

Die Frauen wollten Weihnachtskörbe nach Hause bringen. Um sie erwerben zu können, haben sie Rücksäcke

für die Schule genäht und verkauft, worauf sie sehr stolz waren.

Am 17. Dezember 2019 beendeten 16 Frauen und ein Mann den Kurs mit einer Messe und einer Ausstellung der hergestellten Gegenstände. Sie erhielten ein Diplom mit Angabe der gesamten Unterrichtszeit (312 Stunden). Es war ein Moment voller Freude und Optimismus; voller Hoffnung auf ein besseres Leben für sich und ihre Familien.

Sie hegen nun andere Träume, wie die Weiterbildung auf einem höheren Niveau. Diejenigen, die

ihre Tätigkeit als Näherinnen oder Näher beginnen, dürfen die Werkstattmaschinen benutzen, denn sie haben noch keine Maschinen zu Hause.

Dies alles wäre ohne euer Vertrauen und eure finanzielle Unterstützung zu Beginn des Projektes nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank! Gott segne euch und eure Familien!

Rosario Soto Reguerin

Frau Ines liebte die Freiheit

Rosario Soto Reguerin über eine Obdachlose auf Cochabambas Straßen

Ich habe Frau Inés 2006 kennengelernt. Ich sah sie wiederholt verschiedene Kleinigkeiten (Streichhölzer, Süßigkeiten) auf der Straße verkaufen und immer kaufte ich ihr nach Möglichkeit etwas ab. In einer regnerischen Nacht habe ich festgestellt, dass sie auch auf der Straße schlief, den Beutel mit ihren Verkaufsgegenständen an der Seite und eine Plastikplane über ihrem Lager, um sich vor dem Regen zu schützen. Einige Tage später kam ich zu ihr und beschloss, ein Zimmer für sie zu mieten, obwohl ich zu jenem Zeitpunkt arbeitslos war. Doch mit Schwester Karolines Hilfe habe ich innerhalb weniger Tage Arbeit gefunden. Im Nachhinein war ich davon überzeugt, dass es wie Gottes Segen war.

In den folgenden sieben Jahren ist Frau Inés etwa sechs Mal umgezogen, denn die Vermieter störten sich an ihr. Es kam die Zeit, in der niemand mehr uns ein Zimmer für Frau Inés vermieten wollte, denn sie hat-

ten Angst, sie könnte erkranken oder sogar sterben, was natürlich geschehen konnte.

Letztendlich haben wir Inés davon überzeugt, dass sie in ein Altenheim ziehen sollte. Sie hatte immer behauptet, dass sie die Straße dem Altenheim vorziehen würde und wir haben diese Meinung Jahre lang respektiert. Dann hat sie aber erkannt, dass sie sich nicht mehr allein versorgen konnte.

Mit der Zeit wurde sie krank: Sie bekam Diabetes und irgendwann musste eine Zehe amputiert werden. Dann haben wir beantragt, dass sie in ein anderes Altenheim verlegt wurde, das näher am Stadtzentrum liegt, damit sie besser ihre medizinischen Kontrolltermine wahrnehmen konnte. Die Schwestern des Altenheimes „San José“ haben sie sehr gut aufgenommen. Dort hat sie den Übergang ins Haus des (himmlischen) Vaters am Sonntag, dem 3. Juni 2018 geschafft.

Obwohl Inés keine Angehörigen hatte, war sie zeitlebens eine besondere Persönlichkeit. Sie war lustig und mochte das Feiern, den Gesang, den Tanz und lange Unterhaltungen. Es war sehr leicht, sie zu mögen. Sie hatte viele Geistesblitze in schwierigen Situationen.

Einmal habe ich ihr meine Sorge mitgeteilt, weil sie drei Tage lang während der nationalen Feiertage verschwand. Sie antwortete mir im Alter von über 70 Jahren: „Mami, was kannst du machen? Ich bin deine verrückteste Tochter.“

Ich habe ihr nie wieder deswegen Vorwürfe gemacht, denn sie hatte eigentlich recht. Sie liebte die Freiheit. Ich habe sehr viel durch sie gelernt. Ihr Hinscheiden hat bei mir ein großes Vakuum hinterlassen. Ich bin den Menschen sehr dankbar, die mich begleitet und unterstützt haben, um dieses Abenteuer des Lebens mit Inés zu ermöglichen

Rosario Soto Reguerin

Coronakrise: Wieder leiden die Ärmsten am meisten

Annekathrin Erk und Melanie Schneider, Mitarbeitende der Fundación Cristo Vive Chile, schildern in einem Brief die Auswirkungen der Coronakrise auf die Arbeit der Fundación. Der Brief ist vom 13. Mai, an dem in Santiago eine strenge Quarantäne verordnet wurde.

Liebe Mitglieder von CVE,

wir möchten die Gelegenheit nutzen und euch ein bisschen über unseren neuen Arbeitsalltag und die Herausforderungen in Chile zu informieren. Wie die meisten von euch wissen, ist das Coronavirus seit Anfang März auch in Chile angekommen und nach einer langen eher flachen Kurve sind gerade in der letzten Woche die Infektionszahlen in die Höhe geschneilt und liegen momentan bei fast 32.000 Infizierten, bei 1.479 Neuangesteckten, 14.600 Genesenen und 335 Todesfällen. Heute wurde eine strenge Quarantäne für die ganze Stadt Santiago ausgerufen und Menschen über 75 Jahren dürfen nicht mehr aus dem Haus. Ab 22.00 Uhr gilt weiterhin die Ausgangssperre im ganzen Land. Ein komisches Gefühl, nachdem wir bereits im Oktober und November des letzten Jahres einen Ausnahmezustand aufgrund der Sozialen Bewegungen erlebten.

Was bedeutet das für unsere Arbeit? Seit Mitte März sind wir auch innerhalb der Fundación in einer Situation, die viel Flexibilität erfordert und gewöhnen uns mehr oder weniger nach und nach an die neuen Umstände. Die Mitarbeitenden der Verwaltung arbeiten seit mehreren Wochen größtenteils von zu Hause oder mit abwechselnder Präsenz im Büro. Karoline und vor allem Carol, unsere Sekretärin, hielten ganztags die Stellung. Videokonferenzen und viele Telefonate sind fester Bestandteil des neuen Arbeitsalltags

geworden und so konnten auch wir unsere Grüße und Glückwünsche zu Schwester Karolines 77. Geburtstag leider mehrheitlich nur virtuell überbringen.

Auch die lange geschiedeten Pläne zum 30jährigen Jubiläum der Fundación (und wir hatten Großes vor...) mussten dem Coronavirus weichen. Für uns aber ein Grund, Ende diesen oder Anfang nächsten Jahres umso bewusster zu feiern.

Unsere Kindertageseinrichtungen, die Einrichtung für Menschen mit Behinderung und auch unsere Berufsbildungszentren sind bis auf weiteres geschlossen. Im März hatte die Ausbildung von über 240 SchülerInnen begonnen, die kurzfristig abgebrochen werden musste. Damit wurde aber auch die Bezahlung der Mitarbeiter der fünf Schulen vonseiten des Arbeitsministeriums vorerst eingestellt und wir leben in der schwierigen Ungewissheit, wann der Unterricht wieder aufgenommen werden kann.

Das Team der Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen ist weiterhin in en-



Schutzmasken aus dem 3D-Drucker einer ehemaligen Schülerin für das Gesundheitszentrum

sich eine Rückkehr zur Normalität, im täglichen Kontakt mit den Kindern, um deren Unversehrtheit sie sich sorgen. Auch die Menschen mit Behinderung leiden unter der neuen Situation, sie wünschen sich zurück in die Gemeinschaft des Hogars und

können nur schwer mit der Isolation umgehen.

Unsere Einrichtungen zur Rehabilitation von Suchtkranken „Talita Kum“ mussten wegen eines positiven Covid-Falls im Team vor einigen Tagen ebenfalls geschlossen werden. Die Patienten werden aber weiterhin aus der Distanz telefonisch und per WhatsApp von ihren Therapeuten betreut. Der Nationale Dienst für Prävention und Rehabilitation von Drogen

und Alkohol wird diese Behandlungen sehr wahrscheinlich auch anerkennen und bezahlen – eine eigene On-



Videokonferenzen gehören mittlerweile zum Alltag.

gem Kontakt mit den Familien, viele haben in dieser Zeit an Online-Weiterbildungsangeboten teilgenommen, doch am meisten wünschen sie

line-Plattform, die vor wenigen Monaten eingerichtet wurde, hilft dabei. Für die Personen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, sind alle unsere Teams weiterhin unermüdlich im Einsatz und alle Einrichtungen können bisher geöffnet bleiben. (mehr zur Obdachlosenarbeit im Beitrag auf Seite 14) Und natürlich leistet das Personal unseres Gesundheitszentrums Cristo Vive derzeit wahre Wunder. So wurden im März und April innerhalb kürzester Zeit die Riskogruppen gegen Influenza geimpft und seit dem Ausbruch von Corona auch Arbeits- und Behandlungszeiten sowie Schwerpunkte angepasst. Corona-Patienten, die keinen schweren Verlauf haben und zu Hause in Quarantäne sind, werden telefonisch und mit Besuchen betreut.

und für den Kauf von Materialien zum Schutz für Personal und Patienten gespendet – viele von ihnen waren Neuspender. Auch einzelne Firmen und Organisationen haben ihre Unterstützung zugesagt oder bereits Sachspenden (vor allem Schutzmasken und Lebensmittel) übergeben. Das macht Hoffnung! Gerührt waren wir auch von den herzlichen Videobotschaften unserer Weltwärts-Freiwilligen, die leider schon viel zu früh nach Deutschland zurückkehren mussten und noch mehr von der großzügigen Spende ihrer Projektgelder, die fast vollständig in den Kauf von Lebensmittelkisten für die bedürftigsten Familien geflossen sind: So konnte am 11. Mai bei der ersten Ausgabe der Hilfe 167

sind besonders betroffen. Die Menschen hier merken in der zweiten Krise innerhalb von sechs Monaten, dass ihre Regierung sie nicht ausreichend schützt und wieder einmal sind es die Ärmsten des Landes, die am meisten darunter leiden und noch leiden werden.

Wir hoffen trotz zuweilen widersprüchlicher Maßnahmen der Regierung, dass das chilenische Gesundheitssystem dem Virus standhalten kann. Angesteckt von den Nachrichten aus Europa und den dortigen Lockerungen, die auch in den Medien stark präsent waren, kam es zu Maßnahmen, die wir heute als irreführend wahrnehmen und deren Konsequenzen wir in diesen Tagen erleben, in denen die Zahl der Neuangesteckten um ein Vielfaches angestiegen ist... der Ausgang ist heute ungewiss. Was gerade aber klar und deutlicher wird, ist die enorme Wichtigkeit von Nicht-Regierungs-Organisationen, die aufzeigen, wo die Schwächen des Systems liegen und die nicht nur in diesen Zeiten, sondern jederzeit Großes leisten!

Es ist schön, Teil einer solchen Organisation zu sein. Danke an alle engagierten Mitarbeitenden der Fundación Cristo Vive, die mit Liebe und Gerechtigkeitssinn für diejenigen da sind, die sie am Dringendsten brauchen.



Mit 167 solchen Paketen mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln konnte Familien in Not geholfen werden.

Bei allen Schwierigkeiten und Kraftanstrengungen der Mitarbeitenden erleben wir auch positive Überraschungen, erleben wir Solidarität und Initiative. So hat uns beispielsweise eine ehemalige Schülerin unserer Krankenpflegeschule Schutzmasken mit ihrem 3D-Drucker zum Selbstkostenpreis für das Gesundheitszentrum hergestellt und auch auf unsere Spendenkampagne per E-Mail und in den Sozialen Medien haben sich rund 100 Menschen zurückgemeldet

Familien mit einem großzügigen Paket aus Lebensmitteln, Putz- und Hygieneartikeln geholfen werden. Durch die Corona-Pandemie haben in Chile seit März hunderttausende Menschen ihre Arbeit verloren, dazu gehören auch viele unserer Familien, und wen es hart getroffen hat, dem fehlt es momentan sogar am Nötigsten! Unsere Migranten-Familien, die Patienten des Rehabilitationszentrums und alte Menschen, die von unserem Team der Poliklinik betreut werden,

Masken von Olympia



Das chilenische Olympische Komitee hat der Fundación 2.000 Mund- und Nasenschutzmasken überbracht, die heute Vorschrift sind bei Benützung öffentlicher Verkehrsmittel und bei der Behandlung der Patienten.

Housing first – ein neuer Ansatz in der Obdachlosenhilfe

Gespräch von Annekathrin Erk mit Schwester Teresa Winter

Schwester Teresa Winter leitet seit 2013 alle Teams der verschiedenen Programme der Obdachlosenhilfe von Cristo Vive Chile und wäre dieses Jahr bei der Mitgliederversammlung von Cristo Vive Europa dabei gewesen, um hautnah von ihrer Erfahrung zu berichten. Nun hat sie sich, inmitten ihrer großen Anstrengungen zur Öffnung der Herberge für die Wintermonate, die Zeit für ein Gespräch genommen. Die Arbeit mit den Obdachlosen ist einer der Bereiche, der sich am dynamischsten wandelt und dessen Veränderungen direkt von der Sozialpolitik des chilenischen Staates beeinflusst sind.

Liebe Teresa, was hat es im letzten (halben) Jahr für Neuerungen für die Dienste der Cristo Vive gegeben?

Dank unserer Erfahrung und den positiven Evaluationen haben wir heute drei ambulante Teams, die Menschen im Süden Santiagos, in der Kommune San Bernardo und in Recoleta und Huechuraba auf der Straße betreuen. Wir sind besonders froh, dass wir nun auch im Norden Santiagos offiziell für die Menschen auf der Straße zuständig sind, denn dort haben wir auch die Herberge und ein Wohnheim und dort lebe ich auch. Cristo Vive ist bekannt und wir haben die Nähe zu den anderen Diensten der Stiftung.

Das Ministerium für Soziales ist außerdem Anfang des Jahres mit einem ganz neuen Konzept auf uns zugekommen, das international bekannt ist als „Housing first“. Ich muss zugeben, dass ich sehr skeptisch und besorgt war, ob es klappen würde, denn der Ansatz ist genau umgekehrt zu dem, was wir normalerweise gewohnt sind. Er geht vom Grundrecht der Menschen auf Wohnraum aus und gibt den Obdachlosen dieses Recht als Erstes zurück und „hoffentlich dem, der am schlechtesten dran ist“. Das entspricht ja auch genau dem, wo und wie wir als Cristo Vive ansetzen wollen – wir könnten also gar nicht „nein“ sagen.

Wie sieht das Programm konkret aus?

Die Stiftung mietet kleine Häuschen oder Wohnungen in der población an, für jeweils 2 Personen und zahlt zunächst auch alle laufenden Kosten. Es werden in einem Auswahlverfahren die Menschen ausge-



Schwester Teresa Winter

sucht, die schon am längsten auf der Straße leben, die meisten mehr als fünf Jahre und die über 50 Jahre alt sind. Sechs Menschen sind bereits eingezogen, so zum Beispiel unser Gabriel, dessen größte Sorge war, dass er nachts aus dem Bett fallen könnte, nachdem er so viele Jahre immer auf dem Boden geschlafen hatte oder Inés, die zuvor in einer therapeutischen Gemeinschaft gelebt hat und nach der Überwindung ihres Drogenproblems nun den Weg in eine neue Selbständigkeit lebt und sich ganz selbstsicher eine Mitbewohnerin gewünscht hat. Sie alle werden von unserem Team begleitet, das ausschließlich für die insgesamt 20 Menschen zuständig ist, die durch „housing first“ eine Chance auf einen Neuanfang bekommen.

Was war das Schwierigste in diesen Veränderungsprozessen und was nimmst du als positive Erfahrungen mit?

Bei den Treffen mit anderen Organisationen und an den Runden Tischen des Ministeriums muss ich manchmal aufpassen, dass man meinen entsetzten Gesichtsausdruck nicht bemerkt. Versteht mich nicht falsch, dort sitzen Menschen, die selbst mit Obdachlosen gearbeitet haben, sie wissen, wovon sie reden, haben an internationalen Seminaren zu „housing first“ und anderen neuen Konzepten teilgenommen und sind motiviert, das in Chile umzusetzen. Das finde ich prima! Aber da gibt es manchmal einfach Widersprüche. Ziel ist es zum Beispiel, dass im Zentrum Santiagos und in San Bernar-



Das Projekt „housing first“ stellt jeweils zwei Obdachlosen eine kleine Wohnung bereit.

do in zehn Jahren niemand mehr auf der Straße lebt, „O calle“ also, und dafür sollen neben „housing first“, das eine individuelle Betreuung ermöglicht, auch sogenannte „Aufnah-

mezentren“ von den Stadtgemeinden eröffnet werden. Ich habe dann direkt danach gefragt, für wie viele Menschen diese Zentren sein sollen? – Antwort: 125. Aber noch „schlimmer“ ist, dass noch keines dieser Zentren geöffnet ist und der Winter direkt vor der Tür steht.



Das Tragen von Schutzmasken fällt den Menschen, die auf der Straße leben, schwer.

In Bezug auf „housing first“ wurden wir ja kurz nach Start und der Untervertragsnahme des Personals von der Pandemie eingeholt. Das war hart und das Team hat seitdem Unglaubliches geleistet, mit einem enormen Einsatz für die Menschen. Nach der sozialen Krise Ende des Jahres so schnell einer neuen Krise ausgesetzt zu sein, hat ein paar Mitarbeitende doch sehr gestresst und ich bin froh, dass wir das wieder in den Griff bekommen haben. Resümierend kann ich sagen, dass sich bisher alles viel



Leben in einer Wohnung: für Leute, die lange auf der Straße lebten, gewöhnungsbedürftig.

positiver entwickelt als gedacht. Wir haben es auch mit Eduardo, dem Zuständigen für die Herberge, diese Woche geschafft, uns nun auf die 24-Stunden-Betreuung für die Winter-

monate einzurichten – in Rekordzeit. Ich bin also richtig froh, dass ich auf engagierte und erfahrene Mitarbeiter zählen kann. Auch das Ministerium zeigt sich in einigen Themen flexibler, Abrechnungen sind teilweise weniger bürokratisch, es gibt mir Flexibilität für die Umverteilung der Gelder und

wir haben alle eine offizielle Bescheinigung, die uns als Mitarbeiter in staatlichen Projekten ausweist und uns mehr Bewegungsfreiheit gibt. Dafür bin ich auch dankbar.

Wie hat sich die Pandemie auf das Leben der Menschen auf der Straße und der Obdachlosen in der Herberge und im

Wohnheim ausgewirkt?

Von den Obdachlosen, die auf der Straße leben, hören wir oft „ach, wir haben schon so viel überlebt, wir wer-

Bewohnern des Wohnheims haben, bei denen wir zweimal am Tag Fieber messen und das Hygieneprotokoll, das Mauricio, der Beauftragte für Risikoprävention der Fundación, erarbeitet hat, ist nicht immer leicht mit allen durchzusetzen. Dazu kommt, dass durch die soziale Krise im Oktober und jetzt durch Corona viele ihre Arbeit, beispielsweise auf dem Bau oder im Supermarkt, verloren haben und dies als enormen Rückschritt erleben. Es geht ihnen verständlicherweise an die Nerven und macht einige leider auch depressiv. Probleme, die überwunden waren, kommen wieder hoch.

Allgemein beobachte ich in unseren Vierteln, dass die Menschen der poblaciones sich nicht so sehr an die Abstandsregeln und an den Mundschutz halten. Das bereitet mir doch große Sorgen, denn die Menschen leben auf so engem Raum zusammen und es können sich leicht und schnell viele von ihnen anstecken. Ich hoffe einfach, dass wir es weiterhin schaffen, dass sich in unseren Einrich-



Er lebt noch auf der Straße.

den nicht krank“. Diese Einstellung macht die Akzeptanz von Schutzmaßnahmen, wie dem Gebrauch von Masken, natürlich schwierig und bringt gleichzeitig die Mitarbeiter in eine größere Gefahr. Es ist also ein kleiner „Kampf“, den wir auch mit den

tungen niemand ansteckt, denn die Gesundheit ist momentan das Allerwichtigste – nicht nur für uns, sondern überall auf der Welt.

Liebe Teresa, vielen Dank für deine Zeit und das interessante Gespräch.

Lernen, ohne Gewalt zu leben

Rosa Maria Schnepf, geborene Peruanerin und Mitglied des Vorstands von Cristo Vive Europa, besuchte Ende vergangenen Jahres Cusco, um sich ein Bild von der Situation im Frauenhaus der Fundación Cristo Vive zu machen. Hier ihr Bericht:

Oktober letzten Jahres hatte ich das Privileg, drei Wochen lang die Mütter und Kinder vom Frauenhaus „Sonqo Wasi“, in Cusco begleiten zu dürfen. Dort hatte ich das Vergnügen, viele unterschiedliche Aktivitäten mit den Kindern der untergebrachten Mütter zu erleben.

Die Nähe zu den Kindern zu finden war keine große Herausfor-

derung, als positive Erfahrung wahr. Dies ist nicht nur, auf die professionelle Hilfe bezogen, Zuhören, miteinander Sprechen, Blickkontakt halten, Interesse für ihre Fragen und Bedürfnisse zu zeigen, sondern auch zwischen den Zeilen zu lesen, was sie bedrückt. Wichtig ist zu beachten, dass man nicht mit kleinen Erwachsenen arbeitet, sondern mit Kindern (das ist nicht immer selbstverständ-

lassen, ohne dass Angst vor Abweisung aufkommt.

Unsere Freunde aus dem Team des Frauenhauses haben wahrlich eine nicht zu unterschätzende, große Aufgabe mit den Kindern. Sie versuchen, ihnen das Gefühl von Heimat zu vermitteln anstelle eines Hilfezentrums. Ein Ort, in dem sie sich sicher fühlen können und wo sie den Schutz bekommen, den sie brauchen. Die Zeit mit den Kindern ist geprägt von Empathie, umgeben von einer gesunden und geregelten Gemeinschaft sowie der richtigen Dosis Humor. Entsprechend kümmert sich die pädagogische Kraft darum, dass die Mütter Zeit und Mühe in die Erziehung ihrer Kinder investieren.

Dies ist für die Mütter auch ein komplexer Prozess, in dem sie mit viel Geduld unterstützt werden. Mit Verbundenheit und Engagement wird den Müttern alles vermittelt, was sie zur Erziehung ihrer Kinder wissen sollten, die Bindung und Beziehung mit ihren Kindern aufzubauen und zu pflegen. Einer der ersten Schritte für die Mütter ist es zu lernen, sich selbst zu schätzen und den Wert der Mutterrolle zu verstehen. Beginnend

mit der richtigen Ernährung der Kinder, hin zur Begleitung zur Schule und zu Arztkontrollen und was sonst noch dazugehört. In der geborgenen Umgebung des Frauenhauses haben sie die Möglichkeit, ihre Rechte als Frauen, aber auch ihre Pflichten gegenüber ihren Kindern in der Praxis zu erleben.

Bedauerlicherweise ist in vielen Orten in Peru und Lateinamerika die körperliche Bestrafung weiterhin eine akzeptierte Methode zur Erziehung der Kinder. Wichtig zu erwähnen ist, dass ein großer Teil der



Einfach ein Bild malen zu dürfen, ist für die Kinder immer eine sehr erfreuliche Erfahrung. Dafür bekommen sie die Farbstifte und die Malblöcke geschenkt.

derung. Denn sie selbst suchten, z.B. während des Mittagessens, den Kontakt und wollten, dass ich mich zu ihnen setze. Sie gaben mir das Gefühl, keine Besucherin zu sein, sondern eine Freundin, die mit ihnen Zeit verbringen wollte. Von Anfang an bekam ich viel Zuneigung und ich spürte das Bedürfnis der Nähe, das die Kinder ausstrahlten. Denn während ihres Aufenthalts bekommen die Kleinen zusätzlich zur psychologischen und interdisziplinären Hilfe die Möglichkeit des Zusammenlebens mit anderen Kindern. Keine leichte Aufgabe, denn die meiste Kommunikation, die sie bisher kannten, waren Schläge.

Entsprechend nehmen sie die Aufmerksamkeit, die sie hier er-

fahren, als positive Erfahrung wahr. Dies ist nicht nur, auf die professionelle Hilfe bezogen, Zuhören, miteinander Sprechen, Blickkontakt halten, Interesse für ihre Fragen und Bedürfnisse zu zeigen, sondern auch zwischen den Zeilen zu lesen, was sie bedrückt. Wichtig ist zu beachten, dass man nicht mit kleinen Erwachsenen arbeitet, sondern mit Kindern (das ist nicht immer selbstverständ-



Jeden Tag lernen die Kinder die Sozialisierung und den richtigen Umgang mit den anderen Altersgenossen.



Die Kinder erfahren die Sensibilität und Freude für das Leben, die bisher unbekannt war aber dennoch von Anfang an in ihnen steckt.

Mütter, die in das Frauenhaus kommen, lediglich Grundschule oder eine abgebrochene Schulbildung besitzen. Dazu kommt, dass ihre Auffassung der Geschlechterrollen von Machismus geprägt ist. Dies kann man

bei einigen Müttern beobachten, wenn sie unkommentiert tolerieren, dass ihre männlichen Kinder den Mädchen Schläge androhen oder zufügen. Es ist ein zeitintensives Programm, langfristige Veränderung zu erreichen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es viel zu tun gibt, sowohl bei den Müttern als auch bei den Kindern. Dennoch sind wir uns gewiss, dass wir auf einem guten Weg zur langfristigen Veränderung der Familien sind.

Nach all den Erfahrungen und emotionalen Momenten war der Abschied tatsächlich ein wenig schmerzhaft. Ich bedanke mich aus vollem Herzen bei den Kindern des Frauenhauses Sonqo Wasi und wünsche ihnen nur das Beste auf ihrem Weg.

Rosa Maria Schnepf
(Übersetzung von Tanja Schnepf)

Die Bilder wurden teilweise bearbeitet, um die Identität und Rechte der Kinder zu schützen.

Gut zu wissen:

„Die Entwicklungsbeeinträchtigungen der betroffenen Kinder zeigen sich oft an der Oberfläche: Auf der einen Seite die nach außen gerichtete Unruhe und Aggressivität (Externalisierung) und auf der anderen Seite die nach

innen gerichtete Niedergeschlagenheit und Ängstlichkeit (Internalisierung)“.¹

„Eine weitere Gefahr besteht darin, dass die Mutter Gewalt gegen das eigene Kind ausübt: Das Risiko für Kinder, selbst Gewalt zu erfahren, ist in Familien, in denen die Mutter misshandelt wird, deutlich erhöht – sei es durch den die Mutter misshandelnden Vater oder durch die überforderte Mutter.“¹

„Die überlebenden Opfer tragen das Potential in sich, eines Tages selbst zu Tätern zu werden – sofern niemand einschreitet und Eltern und Kindern den Weg aus der Gewaltspirale aufzeigt. Laut aktuellen Zahlen sind derzeit sechs Millionen Kinder in Lateinamerika Opfer von Missbrauch durch Eltern und Verwandte. 80.000 Kinder sterben jährlich an den Folgen körperlicher Gewalt.“²

Quellen:

1) www.liga-brandenburg.de/WENN-KINDER-HAeUS-LICHE-GEWALT-ERLEBEN-Auswirkungen-und-Handlungsoptionen-Vernetztes-Handeln-862279.pdf

2) www.sos-kinderdoerfer.de/informieren/aktuelles/news/mord-an-frauen-in-lateinamerika



Liebe Freunde von CVEuropa,

Wir grüßen Euch und Eure Familien und Freunde mit unseren besten Wünschen. Wir befinden uns momentan in großer Unsicherheit und großer Angst um diese Pandemie, welche nun die ganze Welt betrifft. Wir denken immer an Euch und wir beten zu Gott, um jeden von Euch und Eure Lieben in diesem emotionalen Sturm zu schützen. In diesem Zusammenhang sind wir auch besorgt über die Kontinuität unserer Dienste. Diese globale Krise wird sicherlich die verschiedenen Bereiche unseres Lebens limitieren.

Im Moment befinden wir uns seit dem 16. März in einer strengen Quarantäne. Die Regierung von Perú hat sie um weitere 13 Tage verlängert, um das Fortschreiten dieses Virus einzudämmen.

Die Straßen stehen unter strenger Kontrolle von Polizei und Militär. Freiheit und Rechte sind daher stark eingeschränkt. Wir dürfen unsere Wohnungen nur im Ausnahmefall verlassen. Lebensmittel und Reinigungsprodukte sind vom Markt praktisch verschwunden. Wenn wir sie dann überhaupt finden, sind sie zu teuer.

Unter diesem Panorama der sozialen Isolierung haben wir unsere Arbeit neu organisiert, um die Be-

treuung von sechs Müttern und 18 Kindern im Frauenhaus sicherzustellen.

Der ambulante Dienst betreut die Notfälle nur telefonisch. Wir arbeiten in Schichten, um unsere Verpflichtungen zu erfüllen. Wir bemühen uns außerdem um die Fortführung der staatlichen Hilfe für unsere Frauen. Wir sind uns bewusst, dass wir auf der ganzen Welt gleichermaßen leiden. Sobald diese schlimme Zeit vorbei ist, werden wir uns wieder auf all unsere Umarmungen freuen können!

*Aus Cusco grüßt das
gesamte FCVPERÚ-Team*

Christoph Eibach, ehem. Freiwilliger, schreibt über die „Revolución de las Pipitas“ in Bolivien:

Militärputsch oder demokratische Revolution?

Als ich Anfang November 2019 in Santa Cruz de la Sierra gelandet bin, verzögerte sich mein Anschlussflug nach Cochabamba über mehrere Stunden. Es waren die Nachwirkungen der Präsidentschaftswahl vom 20. Oktober. Schon im Vorfeld war eine große Anhängerschaft Evo Morales' einer gewachsenen Zahl entschiedener Gegner gegenübergestanden. Erstere kamen vor allem aus den ländlichen Gebieten des Altiplano, aus dem Chapare und der Stadt El Alto. Für sie war der Aymara „Evo“ noch immer einer von ihnen, der ihnen ihre Würde zurückgegeben hatte, vermeintlich ihre Interessen gegen die weiße Oligarchie und die multinationalen Konzerne vertat und dem sie zahlreiche soziale Förderprogramme verdankten. Die Gegner kamen überwiegend aus den Städten und hatten genug von Korruptionsskandalen und Klientelpolitik. Der zunehmende Personenkult um „Evo“, eine immer stärker eingeschränkte Presse- und Meinungsfreiheit und vor allem das missachtete Ergebnis des Referendums

von 2016 (in dem es um eine Verfassungsänderung zugunsten einer weiteren Kandidatur Morales' ging) führte bei ihnen zur Befürchtung, dass Morales sich nach einem weiteren Wahlsieg zum Autokraten erheben könnte.

Am Wahltag war um 19.40 Uhr die elektronische Datenübertragung der Abstimmungsergebnisse an den Urnen im Land gestoppt worden. Zu diesem Zeitpunkt, zu dem bereits 83 % der Stimmen ausgezählt waren, hatte Morales einen Vorsprung von ca. sieben Prozent gegenüber seinem stärksten Kontrahenten, dem gemäßigt konservativen Historiker und früheren Interimspräsidenten Carlos Mesa. „Evo“ lag damit zwar deutlich vorne, aber war noch ebenso deutlich von dem 10%-Vorsprung entfernt, mit dem er eine „zweite Runde“ umgangen hät-

te. So drohte eine Stichwahl, die Mesa vermutlich gewonnen hätte, weil er mit den Stimmen der übrigen Kandidaten hätte rechnen können. Eine stichhaltige Begründung für diese Unterbrechung gab es nicht, aber Morales ernannte sich und seine Partei, den MAS (Movimiento al socialismo), schon jetzt zum Sieger. Gut 24 Stunden später wurde dann bekannt gegeben, dass nach der Auszählung von 95 % der Stimmen der MAS einen Vorsprung von knapp mehr als zehn Prozent hatte.

Nachdem in den nächsten Tagen mehrfach Kritik von internationalen Organisa-

Großstadt im tropischen Tiefland, die der MAS-Regierung schon länger kritisch gegenüberstand. Anführer der dortigen Protestbewegung wurde Luis Camacho, ein bis dahin unbekannter, weißer Rechtsanwalt aus einer Gasunternehmerfamilie, der politisch als ultra-rechts gilt.

Gleichzeitig mobilisierten auch die Anhänger des MAS zu Gegendemonstrationen. So kam es in Teilen des Landes zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen. In Cochabamba, beispielsweise stießen am 6. November z.T. gewaltbereite Kokabauern („Cocaleros“) aus dem Chapare bei einer Demonstration auf die ebenfalls aggressiven „Motoqueros“ – junge Männer auf Motorrädern, die sich als eine Art „Bürgermiliz“ zur Verteidigung der Barrikaden verstanden. Beide Seiten waren mit Stöcken und Feuerwerksraketen sowie, im Falle der Cocaleros, vielleicht auch mit Dynamit bewaffnet. Die Polizei griff in die Auseinandersetzungen zunächst nicht ein. Das Resultat waren ca. 80 Verletzte und ein Toter. Landesweit gab es zu diesem Zeitpunkt



Straßenkämpfe in Cochabamba. Fotos (2): Christoph Eibach

tionen und der Beobachterkommission der OAS (Organisation Amerikanischer Staaten) geäußert wurde, stimmte die Regierung einer Überprüfung der Wahlergebnisse durch ein Expertenteam der OAS zu.

Doch schon am Tag nach der Wahl brach eine Welle von Protesten und Blockaden in allen größeren Städten Boliviens gegen den vermeintlichen Wahlbetrug aus. Einige wütende Demonstranten steckten die Büros der Wahlbehörde in Brand. Doch Morales unterschätzte die Entschlossenheit vieler Demonstrierender. Als ehemaliger Gewerkschaftsführer der Kokabauern amüsierte er sich über ihre Blockaden mit ihren „pipitas“ (dt. kleinen Schnürchen) – und spornte sie damit nur noch an. Der zivile Widerstand formierte sich zunächst in Santa Cruz, der reichen

bereits drei Tote (alle auf der Seite der Regierungsgegner), 346 Verletzte und 220 Inhaftierte.

Für die Stadt Cochabamba lässt sich jedoch sagen, dass die drei Wochen mit Blockaden und Demonstrationen überwiegend friedlich abliefen. Trotz großer wirtschaftlicher Einbußen schienen sich die meisten Bewohner einig, dass die „Lahmlegung“ des Landes der einzige Weg sei, um das neue Ziel zu erreichen: „Evo“ und seinen Vizepräsidenten Linera zum Rücktritt zu zwingen. Die von „Evo“ oft bemühte Version eines Putschs durch eine weiße Elite, die auch Teil seines Narrativs nach seiner Flucht wurde, lässt sich in Bezug auf Cochabamba jedenfalls nicht bestätigen. Es waren vielmehr große Teile der Mittelschicht und Studierende, unterschiedlicher ethnischer Herkunft, die

sich nachbarschaftlich organisierten, um ihre oft spärlichen Barrikaden aufrechtzuerhalten. Morales' Polemik dieser Tage gegen die „weißen Rassisten“ richtete sich dabei gezielt gegen Camacho, ließ aber unerwähnt, dass es z.B. mit Marco Pumari aus Potosí einen zweiten wichtigen zivilen Anführer im Widerstand gab, der indigener Herkunft war. Auch, dass die sonst stets MAS-treue Kooperative der Minenarbeiter ihn um den Rücktritt bat, erwähnte er nicht. Dennoch gab und gibt es gerade in den ärmeren Vierteln Cochabambas viele Anhänger des MAS. Dies gilt auch für Tirani, wo die Anwohner, diesmal zum Schutz gegen die Motoqueros, Barrikaden errichteten. Vom ärmeren Süden „Cochas“ aus wurden mehrere Versuche gestartet, die Stadt von den Blockaden mit Gewalt zu befreien und die Regierung damit zu unterstützen. Dabei scheinen aber auch immer wieder Menschen zur Teilnahme gezwungen worden zu sein.

Nachdem am 8. Nov. ein Bericht einer von der obersten Wahlbehörde beauftragten Informatikfirma (Ethical Hacking) veröffentlicht wurde, der Wahlfälschung konstatierte, rebellierte die Polizei in Cochabamba gegen ihren Präsidenten. Sie erklärten, dass sie nicht mehr bereit wären, gegen Regierungsgegner vorzugehen und von nun an auf der Seite „des Volkes“ (ein Begriff, den nun beide Seiten für sich reklamierten) stünden. Peu à peu „putschten“ auch die Polizeieinheiten in den anderen Departamentos, außer in La Paz und El Pando.

Einen Tag später erklärte das Militär, dem in dieser zugespitzten Lage eine entscheidende Rolle zukam, dass sie nicht bereit wären, sich gegen ihr eigenes Volk zu wenden, und drängten stattdessen auf eine politische Lösung. Schon mit dem Rücken zur Wand lud Morales nun die Opposition zu Verhandlungen ein und bat internationale Organisationen, diese zu begleiten. Sein Kontrahent Mesa lehnte dieses Angebot jedoch ab. Viele Beobachter sahen den Zeitpunkt des Einlenkens Morales' als zu spät an: Hätte er sich unmittelbar nach den Zwischenfällen am 20. Oktober auf Neuwahlen oder eine Stichwahl eingelassen, hätten dies

vermutlich sowohl die Opposition als auch die Bevölkerung akzeptiert. Mit der Zeit kursierten jedoch immer mehr Berichte über Kisten in Papiertonnen mit ausgefüllten Stimmzetteln, verstor-



Barrikaden in Cochabamba

benen Verwandten, die auf den Wählern für den MAS gestimmt hätten etc. Bestätigungen erhielten diese Skeptiker dann endgültig, als am 10. November die OAS ihren Untersuchungsbericht veröffentlichte: Ihr Fazit lautete, dass sowohl einige Stimmzettel wie auch die elektronische Übertragung der Daten manipuliert worden waren, so dass die Wahl als ungültig betrachtet werden müsste. Kurz darauf legte der Chef des bolivianischen Heeres, Williams Kaliman, der eigentlich als Verbündeter des Präsidenten galt, Morales den Rücktritt nahe, um so die „Wiederherstellung des inneren Friedens zu ermöglichen“. „Evo“ zog sich daraufhin ins Chapare zurück, von wo aus er nach 14 Jahren Regierungszeit seinen Rücktritt verkündete. Er betonte, dass er dies zum Wohle des bolivianischen Volkes tue und auch, um seine Familie und politischen Mitstreiter vor weiteren gewaltsamen Übergriffen zu schützen. Einen Tag später traten Morales und Linera ihre abenteuerliche Flucht über verschiedene Stationen ins mexikanische Exil an.

Doch damit stellte sich nicht der erhoffte Friede ein. Im Gegenteil: In La Paz, Cochabamba und anderen Teilen des Landes kam es schon am Abend des

10. Novembers zu Verwüstungen und Plünderungen, der die Polizei nicht Herr werden konnte. Miguel Miranda, vom eigentlich linksgerichteten Sozialforschungsinstitut CEDIB, sieht dahinter eine Taktik: „Es sollte vermittelt werden, dass das Land ohne Evo im Chaos versinkt.“ Erst am Abend des 11. Novembers, als „Evo“ bereits das Land verlassen hatte und eine zweite Aggressionswelle seitens der MAS-Anhänger drohte, rückten die Einheiten des Militärs zur Unterstützung der Polizei aus. Handelte es sich bei der „Revolución de las pititas“, wie sie von den Aufständischen stolz getauft wurde, also eigentlich um einen Militärputsch? Angesichts der zurückhaltenden und abwartenden Haltung des Militärs wohl kaum. Auch von einem Putsch „weißer Eliten“ kann in Anbetracht der breiten Unterstützung der Proteste im ganzen Land nicht die Rede sein. War es also ein „Sieg der Demokratie“ in Bolivien? Sicherlich haben die Ereignisse gezeigt, dass die Bolivianer selbstbewusster und wachsender geworden sind, bereit, ihr Recht auf transparente Wahlen zu verteidigen. Trotz seiner unbestreitbaren Verdienste für das Land hat Morales es verpasst, rechtzeitig einen geeigneten Nachfolger aufzubauen und Raum für die Erneuerung seiner Partei zu geben. Sein unbedingtes Festhalten an der Macht wurde ihm schlussendlich zum Verhängnis.

Ob die politische Entwicklung aber auch ein Fortschritt insbesondere für die Armen und die indigene Mehrheit darstellt, darf bezweifelt werden. Dass einige Polizisten sich nach dem Rücktritt „Evos“ die indigene Flagge (wiphala) von ihren Uniformen rissen oder die Interimspräsidentin Jeanine Áñez wieder enge Kontakte zu den USA aufbaute, sieht wie nach einer Rückkehr in alte Zeiten aus. Wesentlich schlimmer war aber, dass in den Wochen nach dem Rücktritt bei Konfrontationen zwischen MAS-Demonstranten und dem Militär insgesamt 29 Menschen ums Leben kamen.

Es bleibt zu hoffen, dass die zukünftige Regierung, die voraussichtlich im August gewählt wird, eine Regierung für das ganze Volk sein wird und es schafft, die tief gespaltene Gesellschaft wieder zusammenzuführen.

„Das Geheimnis ist immer die Liebe“ erscheint in einer Neuauflage

Das erste Buch „Das Geheimnis ist immer die Liebe“, in dem Schwester Karoline ihre aufregende, mitreißende Lebensgeschichte erzählt, aufgeschrieben von der Radiojournalistin Angela Krumpen, ist inzwischen vergriffen. Der Verlag HERDER in Freiburg wird es jedoch Mitte Juli in einer Neuauflage als Taschenbuch wieder herausbringen. Im Klappentext der Neuauflage schreibt der Verlag: „Wir könnten auch ganz anders leben - Wie wäre es, wenn die Liebe in unserem Leben an erster Stelle steht? Die Liebe zu den Menschen, mit denen wir unterwegs sind. Die Liebe zu den Armen und Schwachen, den Verfolgten und Einsamen. Es würde die Welt verändern. Karoline Mayer setzt die Liebe an die erste Stelle. Und verändert die Welt.“

Wo Karoline Mayer auftaucht, wird es heller, wärmer und leichter: Sie gilt als „Mutter Teresa Lateinamerikas“. Ihr Leben führt sie aus der oberbayrischen Provinz in die Armenviertel Santiago de Chiles und in die Bergregionen Lateinamerikas, wo sie sich seit mehr als 50 Jahren engagiert.

Sie zog aus als Ordensschwester und stand vor der Entscheidung, im Orden zu bleiben, jedoch aus Sicherheitsgründen nach Deutschland zurückzukehren - oder ihrem Herzen zu folgen. Sie blieb im Slum, bei den Armen, in der Militärdiktatur, und baute ein großes Sozialwerk auf, das sich von Chile aus auch auf Bolivien und Peru ausgedehnt hat.

Cristo Vive Europa wird das Buch für 12 Euro an Interessenten weitergeben und verschicken (einschließlich Porto; Der reguläre Ladenpreis beträgt 14,00 €).

Überweisen Sie bitte den Betrag für die gewünschte Anzahl der Bücher auf das Konto von Cristo Vive Europa: Volksbank Raiffeisenbank Bayern Mitte eG: IBAN: DE96 7216

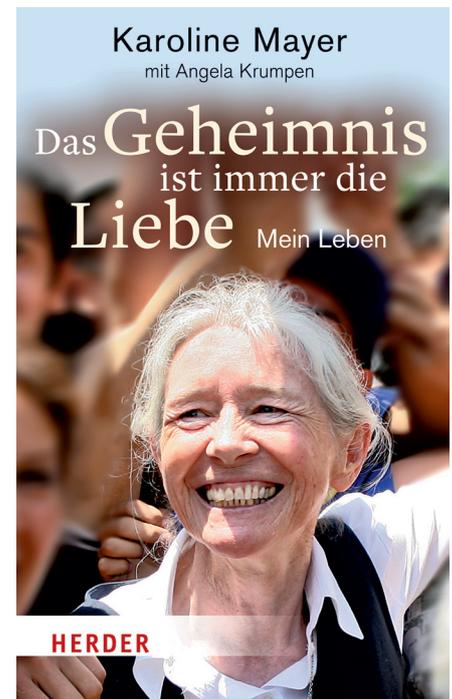
0818 0006 2700 69, Kennwort: „Bestellung - Das Geheimnis...“ Benachrichtigen Sie anschließend per Mail Gabi Braun (braun-cve@gmx.net) über die erfolgte Überweisung und nennen Sie Namen und Anschrift, an die die Bücher geschickt werden sollen.

Das Geheimnis ist immer die Liebe (Kartonierte Ausgabe). Mein Leben von Karoline Mayer (Autorin), Angela Krumpen (Autorin)
Verlag Herder
1. Auflage 2020
Kartoniert
224 Seiten
ISBN: 978-3-451-03265-3

CVE-Gruppe Berlin:

Corona kann uns nicht unterkriegen

Die Gruppe Cristo Vive Europa Berlin hat Mitte Mai ein Experiment gewagt. Wegen der Pandemie sind ja seit einigen Wochen Gruppentreffen abgesagt. Deshalb haben sie eine Idee umgesetzt: Sie treffen sich in einer Skype-Konferenz! Es hat geklappt, einige Gruppenmitglieder haben sich eingeklinkt und sie konn-



ten sich sehen und sprechen. Dank der Online-Technik. Thema war unter anderem, ob sich die CVE-Mitglieder nicht viel mehr online treffen könnten, vor allem in diesem Jahr, in dem ja die Mitgliederversammlung in Würzburg ausfällt.

Was meinen Sie / was meint Ihr dazu?
Gisela Caspers

Impressum

Info

Cristo Vive Europa -
Partner Lateinamerikas e.V.

Herausgeber: Gabriele Braun,
CVE-Vorsitzende

Redaktion: Karl Grüner
(ViSdP)

Layout/Satz: Karl Grüner

Druck: Gemeindebrief-
druckerei

Anschrift:

Cristo Vive Europa -
Partner Lateinamerikas e.V.,
Jakob-Henle-Str. 28
37075 Göttingen,
Tel.: 0551 35987

<https://www.cristovive.de>
Vereinsregister: VR-20641
beim **Amtsgericht Ingolstadt**

Spendenkonto:
IBAN: E96721608180006270069
BIC: GENODEF1INP